

Klaus Heller und Jürgen Scharnhorst

ZU DEN BEGRIFFEN "ZENTRUM" UND "PERIPHERIE"

So sehr eine systematische Behandlung der Begriffe Zentrum und Peripherie im Zusammenhang mit der Anwendung der Dialektik in der Sprachwissenschaft zu wünschen wäre, so müssen wir uns hier auf eine wissenschaftsgeschichtliche Darstellung beschränken; und auch hier kann es sich nur um eine Skizze handeln.

Bereits 1956 spielen die beiden Begriffe auf einer Tagung, die von der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften über die "wissenschaftliche Erforschung der Gegenwartssprachen" durchgeführt wurde, eine Rolle. Im Protokollband lesen wir: "Das Problem der Struktur des Systems und seiner Entwicklung verdient es, weiter ausgearbeitet zu werden. Argumente, die gegen die Existenz eines Systems in der Sprache angeführt werden, richten die Aufmerksamkeit nur darauf, daß es notwendig ist, die Struktur des Systems zu erforschen, beeinträchtigen aber nicht das Bestehen des Systems. Einige Teile des Systems sind geschwächt, was zu der Notwendigkeit führt, das Zentrum des Systems von seiner Peripherie zu unterscheiden, ein Gedanke den seinerzeit K. HORÁLEK aufwarf und A. GUILLAUME teilweise ausarbeitete. Die Grenzen zwischen beiden kann man nur ungenau bestimmen, es besteht zwischen ihnen eine dialektische Einheit. Die erkenntnistheoretische Grundlage dieser Theorie ist fruchtbar: die dialektische Veränderlichkeit des Systems ist nicht durch eine statische Auffassung eingeschränkt." (O vědeckém poznání 1958, S. 29; übers.).

Auf dem für die Entwicklung der Sprachwissenschaft in der DDR und darüber hinaus auch international außerordentlich bedeutsamen Symposium "Zeichen und System der Sprache", das 1959 in Erfurt stattfand, hielt der Prager Linguist F. DANĚŠ einen Diskussionsbeitrag, der offensichtlich aus den zuvor in der Tschechoslowakei geführten Erörterungen hervorgegangen ist. Nach DANĚŠ ruft der Begriff des Systems gewöhnlich die Vorstellung einer ganz regelmäßigen Einordnung der Elemente hervor, zu der unter anderem gehört, daß eine vollständige, erschöpfende Klassifika-

tion aller Elemente in eine bestimmte Anzahl von zueinander in Opposition stehenden Kategorien und Klassen auf Grund der relevanten Merkmale möglich ist. Doch die analytische Praxis zeigt, daß eine solche Klassifikation zu vielen Schwierigkeiten und manchmal gar zu unlösbaren Problemen führt. Diese Auffassung setzt voraus, daß jedes Element alle relevanten Merkmale in vollem Maße enthält, d.h. die sprachlichen Kategorien und Klassen genau und scharf voneinander abgegrenzt sind. Doch es gibt kein wissenschaftliches Prinzip, das a priori dazu zwingt, um jeden Preis eine Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten zu treffen, wenn im gegebenen Fall die sprachliche Realität keine Grundlage dafür bietet und sich dagegen sträubt. So ist es richtiger, wenn man einfach anerkennt, daß die sprachlichen Kategorien oder Klassen keine geschlossenen Schachteln sind, sondern Gebilde mit einem festen und kompakten Kern (oder Zentrum) und einer diffusen Peripherie, die in die Peripherie einer oppositionalen Kategorie oder Klasse übergeht oder in sie eindringt. Diese drei Begriffe - Zentrum, Peripherie und Übergang - sind in vielerlei Hinsicht nützlich und führen zu einer adäquateren Erfassung des Systems. Eine solche Betrachtungsweise entspricht einem dialektischen Herangehen, mit dem sich nach unserer Meinung die Vorstellung von starren, statischen Kategorien nicht vereinbaren läßt; diese Konzeption ist dynamisch, und zwar sowohl unter synchronischem als auch unter diachronischem Aspekt, und hilft uns, auch die historische Entwicklung des Systems zu interpretieren (vgl. DANES 1962 und 1982).

In den 60er Jahren wurde diese Auffassung, die in ihrem Wesen ganz dem Prinzip der Systemdynamik entspricht, was nichts anderes bedeutet, als daß das sprachliche Zeichensystem prinzipiell als ein sich ständig in Bewegung befindendes, sich immerfort weiterentwickelndes und deshalb stets offenes System angesehen wird, vor allem von Prager Sprachwissenschaftlern weiter ausgearbeitet. 1966 erschien in Prag der Band 2 der "Travaux linguistiques de Prague" unter dem Thema "Les problèmes du centre et de la périphérie du système de la langue".

Zum ersten Mal finden hier die Begriffe von Zentrum und Peripherie Anwendung sowohl auf allgemeine Fragen der Sprache als

auch auf Probleme, die die verschiedenen Ebenen des sprachlichen Zeichensystems betreffen.

Die generelle Charakterisierung der Prager Auffassung von Zentrum und Peripherie in dem einleitenden Artikel bekräftigt den in Erfurt geäußerten Standpunkt und stellt prononciert fest, daß "die verbreitete Auffassung von der Organisation der Sprache als einem klar aufgebauten, symmetrischen, regelmäßigen, einheitlichen System von Einheiten ... im Grunde falsch" ist (DANEŠ 1966, S. 9, übers.). Notwendig führe ein solches Herangehen in vielen Fällen zu unwissenschaftlichen Lösungen: Entweder, man vereinfache in unzulässiger Weise die begründeten sprachlichen Fakten, um den vorgegebenen Kategorien zu entsprechen, oder aber man ziehe den Systemcharakter der Sprache in Zweifel.

DANEŠ ist der Meinung, daß der Relation von Zentrum und Peripherie der Rang eines allgemeinen Merkmals der Sprache zuerkannt werden muß. Als generelles Kriterium für die Zuordnung eines sprachlichen Elementes zu Zentrum oder Peripherie wird in erster Linie der Grad der Eingliederung in das zur Rede stehende System gesehen, gleich welcher Art dieses auch ist. Dabei gilt, daß zentrale Erscheinungen ausschließlich oder überwiegend durch Merkmale charakterisiert sind, die für das betreffende System konstitutiv sind, während periphere Erscheinungen solche Merkmale in geringem Maße aufweisen, aber stattdessen mehr oder minder Merkmale anderer Systeme enthalten. Es versteht sich dabei von selbst, daß die Kriterien im einzelnen für jede Ebene des sprachlichen Zeichens und jeden Gegenstand der Betrachtung speziell ausgearbeitet werden müssen. Für den Sprachgebrauch gilt, daß zentrale Erscheinungen in der Regel häufiger vorkommen als periphere. Auch das Vorhandensein von Varianten weist auf Randerscheinungen hin. Im Zusammenhang mit dem letzteren ist bekannt, daß gerade an der Peripherie des Systems häufig Widersprüche zwischen der bisherigen Kodifizierung und der sich neu festigenden Norm auftreten, daß nicht selten "die objektiv existierende Norm bei einer peripheren Erscheinung vorläufig sehr schwach entwickelt ist, daß sie stark schwankt bzw. daß die Kodifizierung entweder nicht existiert oder, wenn sie existiert, nur unzureichend ist" (KUCHAR/STICH 1976, S. 346). Derartige Erschei-

nungen können nicht selten zum Ausgangspunkt für neue Entwicklungen werden.

Ein wichtiges Anliegen des 1966 erschienenen Bandes war es, die Beziehung von Zentrum und Peripherie auf den verschiedenen Ebenen des sprachlichen Zeichensystems konkret nachzuweisen und die Vorteile herauszuarbeiten, die sich ergeben, wenn der Beschreibung sprachlicher Sachverhalte die Auffassung von Zentrum und Peripherie zugrunde gelegt wird. Anhand verschiedener Sprachen, besonders des Deutschen, Englischen, Russischen und Tschechischen, werden von den Autoren Probleme genannt und diskutiert, die sowohl die Phonematik und Morphematik als auch die Lexik und die Syntax betreffen. Immer aber geht es darum, daß sich sprachliche Gegebenheiten einer klaren Einordnung in Kategorien entziehen, Schwierigkeiten bei der Klassifizierung bereiten.

So gibt es im Deutschen zahlreiche Lexeme, die sich einer eindeutigen Zuordnung zu Ableitung einerseits oder Zusammensetzung andererseits widersetzen. DANES (1966 und 1982) nennt die Beispiele Schulwesen und kugelförmig und stellt sie in eine Reihe, die nach der einen Seite zum eindeutigen Kompositum führt (Schnellzug; schneebedeckt), nach der anderen Seite aber zur ebenso eindeutigen Ableitung (Schreiber bzw. sonnig). Das Englische kennt ähnliche Zuordnungsprobleme bei Lexemen wie childlike, springlike, die als Ableitung aber auch als Komposita gelten können, oder mit Bildungen wie air-ship (mit Bindestrich) gegenüber motor car (ohne Bindestrich), so daß sich die Frage erhebt, ob es sich hier um Kombinationen separater Wörter oder aber bereits um ein einheitliches Lexem, ein Kompositum handelt. Analoge Beispiele lassen sich in reichem Maße finden. Nur an einige sei hier noch erinnert.

So haben wir es mit einer "breiten Zone fließender Übergänge" (FLEISCHER 1969, S. 105) bei der Klassifizierung von Konstruktionen aus fremden Sprachelementen zu tun, deren eines Element im Deutschen nicht frei stehen kann, ohne daß man deshalb die ganze Konstruktion monomorphematisch nennen könnte. Hierzu gehören Lexeme wie Mikro/struktur, Inter/hotel oder Hygro/meter, deren erste Bestandteile entweder fremde Präfixe oder Partikeln oder aber auch semantisch eigenständige Wörter darstellen. W. FLEISCHER hat sich



bemüht, diese Bildungen zu kategorisieren, doch fällt die Zuordnung zu den Zusammensetzungen einerseits und den Präfixbildungen andererseits schwer. Und wenn beide Konstituenten einer Bildung im Deutschen frei nicht vorkommen (Typ: Pharma/zeit), hat man es "mit einer besonderen sprachlichen Situation zu tun, die weder mit der Zusammensetzung im eigentlichen Sinne zusammenfällt noch allgemein mit der Ableitung" (MARTINET 1963, S. 123) und für die auch W. FLEISCHER nur feststellen kann: "Jedenfalls stehen diese Konstruktionen den Zusammensetzungen immerhin näher als den Affixbildungen" (1969, S. 107).

Ein anderes Problem ist die Definition des Wortes, die besonders deshalb Schwierigkeiten bereitet, weil Eigenschaften, die für das Wort typisch sind, teilweise auch anderen sprachlichen Einheiten - dem Morphem, der Wortgruppe, ja dem Satz - zukommen. Angeregt durch die Prager Auffassung von Zentrum und Peripherie, haben D. NERIUS und J. SCHARNHORST (1980, S. 28-31) die Merkmale herausgearbeitet, die das Zentrum des Wortbegriffs im Deutschen ausmachen, und sie in 10 Punkten zusammengestellt. Im Anschluß daran hat D. HERBERG (1981) Überlegungen "Zum Begriff des graphischen Wortes" angestellt, wobei er sich insbesondere den Problemen widmet, die bei der Getrennt- und Zusammenschreibung auftreten.

Ein besonders anschauliches Beispiel können die Beziehungen im Gesamtsystem des Wortschatzes sein. Hier ist der Prager Linguist J. FILIPEC (1961 und 1966) zu nennen, der die Begriffe Zentrum und Peripherie als erster auf den Wortschatz angewandt hat. Wir selbst haben das System des Wortschatzes vor allem unter stilistischem Aspekt behandelt. Im Zusammenhang mit den Arbeiten am "Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache" (WDG) legte J. SCHARNHORST (1964) Probleme der stilistischen Gliederung des Wortschatzes dar. Er erörterte dabei zunächst die Möglichkeiten, den Wortschatz im Anschluß an E. RIESEL (1963) in einen funktional-stilistisch undifferenzierten und einen funktional-stilistisch differenzierten Teil zu ordnen, und erläuterte dann die Art und Weise, in der das WDG bei der stilistischen Gliederung verfährt, d.h. die Gliederung in einen stilistisch nicht gekennzeichneten Teil des Wortschatzes und einen stilistische gekenn-

zeichneten Teil, wobei die Gliederung nach Fachgebieten, nach räumlichen, nach zeitlichen sowie nach emotionalen Gesichtspunkten behandelt wurde. Obwohl die Termini "Zentrum" und "Peripherie" bei diesen Darlegungen nicht ausdrücklich verwendet wurden, lagen bereits der damaligen Erörterung die Gedanken zugrunde, die das Modell von Zentrum und Peripherie implizieren. Vor allem wurde bereits damals wie auch in späteren Arbeiten (SCHARNHORST 1968, 1970, 1974) mit Nachdruck der Standpunkt vertreten, daß die stilistischen Kategorien nicht scharf gegeneinander abgrenzbar sind, sondern daß die Grenzen zwischen ihnen fließend sind. Besonders deutlich wird das gedankliche Modell von Zentrum und Peripherie in der graphischen Darstellung, in der das Verhältnis zwischen Fachwortschatz und Allgemeinwortschatz veranschaulicht wird: Um einen inneren Kreis, der den Allgemeinwortschatz repräsentiert, lagert sich ein Ring, der den der Allgemeinsprache zugewandten Teil des Fachwortschatzes darstellt, und um diesen ein äußerer Ring, der den der Allgemeinsprache abgewandten Teil des Fachwortschatzes symbolisiert. Ähnlich war bereits BALDINGER (1952) verfahren. Und auch REINHARDT (1966) differenziert in ähnlicher Weise, wenn er im Fachwortschatz einen "mit Spezialkenntnissen verknüpften" (also: dem Allgemeinwortschatz abgewandten) und einen "zur Allgemeinbildung gehörenden" (also: dem Allgemeinwortschatz zugewandten) Bereich annimmt.

HELLER (1970) kam es nun vor allem darauf an, zu zeigen, daß zwischen klar erkennbaren unterschiedlichen Bereichen des Wortschatzes vielfältige Übergänge bestehen und daß die Position eines einzelnen Wortes oder einer Wortgruppe innerhalb des Systems des Wortschatzes nicht ein für allemal festgelegt ist, sondern - entsprechend der Sprache als einem gesellschaftlichen Phänomen - immerwährender Veränderung unterworfen ist. Übergänge zum allgemeinverständlichen Bereich sind überall vorhanden, und besonders bei der fachbezogenen Lexik sind zwei Bewegungsrichtungen festzustellen, die mit dafür verantwortlich sind, daß die Grenzen zwischen der allgemeinverständlichen und der nicht allgemeinverständlichen Lexik fließend bleiben: Die eine ist die relativ starke und auffällige Tendenz des Vordringens von Einheiten des speziellen Wortschatzes in Richtung des allgemeinverständlichen Teils der (fachbezogenen) Lexik. HELLER hat sie "Popularisie-

rungstendenz" genannt. Hierbei spielt eine wichtige Rolle das ständige Steigen des allgemeinen Bildungsniveaus, gefördert durch die fortschreitende polytechnische Ausbildung der Jugend und die wachsende Bedeutung populärwissenschaftlicher Arbeiten. Betroffen werden solche Lexeme, deren Denotat für breite Kreise der Bevölkerung von zunehmendem Interesse ist. Sehr deutlich wird das etwa an Beispielen aus dem Gebiet der Raumfahrt wie Bahnneigung, Trägerrakete, Ausstiegsmanöver, Apogäum usw., Bezeichnungen, die noch vor wenigen Jahren lediglich einem engen Kreis von Spezialisten geläufig waren. Die weniger ins Auge springende gegenläufige Tendenz des allmählichen Übergehens eines allgemeinverständlichen Wortes in die Speziallexik, die HELLER als "Spezialisierungstendenz" bezeichnet hat, ist etwa beim Veralten von Arbeitsgeräten zu beobachten. Die Namen solcher Geräte oder auch Bezeichnungen ihrer Teile, einst weit- hin bekannt, weiß schließlich nur noch der Sammler oder Liebhaber zu nennen oder aber der Fachmann, der sein Gebiet auch historisch zu überschauen imstande ist. Hatte HELLER die sich als Folge solcher Entwicklungen stets aufs neue konstituierenden Übergangszonen zwischen allgemeinverständlicher und nicht allgemeinverständlicher (spezieller) Lexik zunächst ohne ausdrückliche Zuhilfenahme der Begriffe Zentrum und Peripherie beschrieben, so hielt er es für richtig, einem Nachdruck (HELLER 1981 a) die Bemerkung anzufügen, daß er dieses Problem heute auf der Grundlage und in der Terminologie der Prager Auffassung darstellen würde, weil er in dieser Auffassung eine der sprachlichen Wirklichkeit angemessene und insbesondere der Dynamik der Sprache adäquate Darstellungsmöglichkeit gefunden hat.

Neuerdings konnte HELLER die aus der Anwendung der Methode von Zentrum und Peripherie auf das Gesamtsystem des Wortschatzes gewonnenen Einsichten auch nutzbringend in der Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlern verwerten. So führt z.B. die Notwendigkeit, international festgelegten Schreibweisen zu folgen, in der Chemie dazu, daß bei der Schreibung chemischer Namen Diskrepanzen gegenüber der allgemein üblichen, im "Duden" ausgewiesenen Schreibweise auftreten - ein Problem, das den Fachwissenschaftlern, aber auch den Deutschlehrern und Sprachpflägern stets aufs neue Schwie-

rigkeiten bereitet. Mit Hilfe der Begriffe Zentrum und Peripherie war es möglich, sowohl bei Chemikern als auch bei Linguisten Verständnis für grundsätzliche Fragen des Verhältnisses von Nomenklatur und Terminologie einerseits und Allgemeinwortschatz andererseits zu erwecken und eine Reihe von Einzelproblemen nicht nur zu diskutieren, sondern auch einer praktischen Lösung näherzubringen (vgl. HELLER/LIEBSCHER 1980).

Eine gewisse Skepsis hinsichtlich der Anwendbarkeit der Begriffe "Zentrum" und "Peripherie" auf den Gesamtwortschatz äußerte W. STEINBERG: "Für solche Anwendungen der Begriffe Zentrum und Peripherie ist die Quantität der lexischen Einheiten hinderlich, als begrenzt praktikabel erweisen sie sich jedoch zweifellos bei der Beschreibung lexikalischer Subsysteme." (1978, S.188). Demgegenüber möchten wir darauf hinweisen, daß das demnächst erscheinende "Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache" im Vorwort ausdrücklich auf die Begriffe Zentrum und Peripherie Bezug nimmt, daß D. NERIUS (1980 und 1981) die Auffassung von Zentrum und Peripherie seiner Behandlung der Eigennamen-Problematik zugrunde legt und daß R. BAUDUSCH (1981) das Übergangsfeld zwischen Wortgruppe und Satz, in dem sich bei der Interpunktion oft Zweifelsfälle ergeben, als Zwischenzone zwischen zwei Zentren mit sich überlappenden Peripherien erklärt. Besonders hervorgehoben sei, daß die Prager Linguisten im letzten Jahrzehnt auf dem wichtigen Gebiet der Sprachkultur erfolgreich mit den Begriffen Zentrum und Peripherie gearbeitet haben. Man vergleiche dazu die Publikation "Grundlagen der Sprachkultur" (1976-82).

Was die Verwendung der Begriffe "Zentrum" und "Peripherie" in der sowjetischen Sprachwissenschaft angeht, so wäre dazu eine besondere Untersuchung erforderlich. Gerade sowjetische Sprachwissenschaftler haben in der Ausarbeitung und Verbreitung der dialektischen Denkhaltung, auf der die Anwendung dieser Begriffe basiert, Pionierleistungen vollbracht. Wir müssen uns hier damit begnügen, einige Beispiele für die Anwendung dieser Begriffe beizubringen (für "Zentrum" treten dabei oft Bezeichnungsvarianten auf, z.B. "Herz", "Kern", "Mittelpunkt"). W.G. ADMONI stellt in seinem Buch "Osnovy teorii grammatiki" (1964, dt. 1971) zur "Feldstruktur grammatischer Erscheinungen" fest: "Als typisch ist eine solche

Bauform zu betrachten, bei der die entsprechende Erscheinung des paradigmatischen Baus (die grammatische Einheit) über ein Zentrum (ein Herz) und eine Peripherie verfügt. Das Zentrum (das Herz) wird dabei durch optimale Konzentration aller der gegebenen Einheit gemeinsamen Merkmale gebildet. Die Peripherie besteht aus einer jeweils größeren oder kleineren Anzahl von Bildungen unterschiedlicher Kapazität ... mit der unvollständigen Anzahl dieser Merkmale, d.h. eines oder mehrere der Merkmale können fehlen, sie können mit veränderter Intensität auftreten, und andere Merkmale können fakultativ mit anwesend sein." (1970, S. 70) ADMONI illustriert das am Beispiel einer Wortart, nämlich des russischen Adjektivs, und fährt dann fort: "Der eigentliche Unterschied gegenüber den "klassischen" Feldstrukturen, die den physikalischen Erscheinungen eigen sind, besteht darin, daß die Feldstrukturen der grammatischen Einheiten eine ungleichmäßige Sättigung der peripheren Sektoren mit bestimmten Merkmalen der gegebenen Einheit aufweisen, obwohl sie vom Kern mehr oder weniger gleich weit entfernt sind. Überhaupt kann diese Peripherie sich auf unterschiedliche Weise formieren und gliedern - sie ist asymmetrisch." (1971, S. 72). Ähnliche Ausführungen enthält ADMONIs Buch "Der deutsche Sprachbau" (1966, S. 16).

Seit Beginn der 70er Jahre gibt es zahlreiche Beispiele dafür, daß die Begriffe Zentrum - wofür oft "Kern" gesagt wird - und Peripherie im theoretischen Denken der sowjetischen Sprachwissenschaftler weit verbreitet sind. Das spiegelt sich z.B. in dem repräsentativen Werk "Allgemeine Sprachwissenschaft" an verschiedenen Stellen wider. So heißt es im Kapitel "Über die Begriffe Sprachsystem und Sprachstruktur": "Auch besitzt der Kern des Systems ein anderes Maß an Systemhaftigkeit als die Peripherie" (1975, S. 62) oder im Kapitel "Wortbildung": "... zerfließen gerade hier die Grenzen zwischen Richtigem und Falschem, Regulärem und Irregulärem, zwischen dem Kern des Systems und seiner Peripherie" (ebenda S. 285). Ähnlich wie in der Prager Linguistik werden die Begriffe Zentrum und Peripherie von sowjetischen Sprachwissenschaftlern in den verschiedensten Subsystemen der Sprache angewandt. So verwendet I.J. CHARITONOVA (1977) die Begriffe mit Bezug auf die Wortartenklassifizierung und V.V. BA-

BAJCEVA (1979) im Hinblick auf die Syntax, während A.B. PEN'-KOVSKIJ und B.S. ŠVARCKOFF (1979) sie auf das System der Interpunktion übertragen. Besonders hervorgehoben sei, daß die Begriffe Zentrum und Peripherie in der Sowjetunion nicht nur in der Sprachwissenschaft verwendet werden, sondern auch in anderen Bereichen. So bedient sich J.M. LOTMAN (1981, S. 105) dieses Begriffspaares, um die Dynamik kultureller Entwicklungen theoretisch zu fassen, wobei sein Hinweis zu beachten ist, daß er dabei auch Anregungen von J.N. TYNJANOV aus den 20er Jahren fortführt (vgl. TYNJANOV 1924; dt. 1982, S. 11). Allerdings ist in der Sowjetunion unseres Wissens bisher keine Arbeit erschienen, die sich systematisch mit den Begriffen Zentrum und Peripherie beschäftigen würde. Eine zusammenfassende Darstellung müßte dabei auch auf die Geschichte des Problems und seiner wissenschaftlichen Behandlung eingehen. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang, daß J.V. ŠČERBA bereits 1915 in den seiner Arbeit über die "Ostsorbische Mundart" beigelegten Thesen auf die Bedeutung der Problematik hinweist, die heute durch die Termini Zentrum, Peripherie und Übergang gekennzeichnet wird. Er schreibt: "... gerade dieses Unklare und Schwankende sollte mehr als alles die Aufmerksamkeit des Linguisten auf sich ziehen, weil gerade hier jene Fakten zu finden sind, die dann in den historischen Grammatiken auftauchen, weil wir hier - mit anderen Worten - Zeugen der Sprachentwicklung sind." (1958, S. 35-36; übers.).

Daß auch andernorts die theoretische Auseinandersetzung mit der Prager Auffassung von Zentrum und Peripherie eingesetzt hat, zeigen u.a. das Buch des schwedischen Linguisten K.-Å. FORSGREN "Worddefinition und Feldstruktur. Zum Problem der Kategorisierung in der Sprachwissenschaft" (1977) und ein Aufsatz des BRD-Sprachwissenschaftlers G. ALTMANN (1972), der glaubt, dem Problem der "Unbestimmtheit" oder "Vagheit" sprachlicher Erscheinungen mit Hilfe eines noch genaueren Messens beikommen zu können. Die heute gültigen, vielfach problematischen, weil nur die Zentren sprachlicher Erscheinungen berücksichtigenden Kategorien vergleicht ALTMANN mit einem Messen auf einer sehr niedrigen Skala. Ein Messen auf höheren, d.h. feiner gegliederten Skalen würde seiner Meinung nach die existierenden Kontinuitäts- und

ten in der Sprache adäquater fassen können.

Wir haben indes in anderem Zusammenhang - und zwar mit dem Problem der Definition des Fremdwortes (vgl. HELLER 1980 und 1981 b), d.h. der Abgrenzung von Fremdwort, Lehnwort und heimischem Wort, wobei wir die Prager Methode angewandt haben - festgestellt, daß der Versuch, zu fein messen zu wollen, nicht nur die Handhabbarkeit des theoretischen Apparates sehr erschwert und natürlich auch pädagogisch-methodischen Interessen entgegensteht, sondern nach wie vor Zuordnungsprobleme kennt. An die Stelle von Fremdwörtern, Lehnwörtern und heimischen Wörtern, drei Kategorien, mit denen sich bei entsprechendem Sachwissen und dem sich daraus ergebenden Verständnis für die Probleme der Abgrenzung durchaus arbeiten läßt, treten dann Kategorienleitern wie bei J. ILUK (1974), der Lehnwörter, Halbblehnwörter und Fremdwörter ersten bis vierten Grades unterscheidet, oder bei G. SCHANK (1974), der acht namentlich nicht benannte Klassen anführt.

Unseres Erachtens ist es aber nicht sinnvoll und wird dem Anliegen der Auffassung von Zentrum und Peripherie nicht gerecht, wenn man zwar mit den Begriffen Zentrum, Peripherie und Übergang arbeitet, diese Begriffe aber dazu benutzt, an die Stelle der alten Kategorien neue, ebenso starr abgegrenzte Kategorien zu setzen, was wiederum zu einer undialektischen Betrachtungsweise führen muß. Das heißt nicht, daß es unter Umständen nicht erforderlich sein kann, das Kontinuum zwischen zwei Zentren weit aufzufächern, wenn es der Gegenstand oder die Zielsetzung der Untersuchung erfordern. Entscheidend ist hier die Angemessenheit. Der Sinn eines methodischen Herangehens unter dem Aspekt von Zentrum und Peripherie liegt unseres Erachtens vor allem darin, daß es uns möglich wird, die Übergänge im System der Sprache, die sich nicht nur diachronisch, sondern auch synchronisch allenthalben bemerkbar machen, zu sehen und besser beschreiben zu können.

Daß es sich bei dem Problem, das in der Sprachwissenschaft durch die Begriffe "Zentrum", "Peripherie" und "Übergang" ausgedrückt wird, um einen Sachverhalt handelt, der in ähnlicher Weise auch in anderen Wissenschaften auftritt, wurde in unserer wissen-

schaftsgeschichtlichen Skizze bereits dadurch deutlich, daß gewisse Analogien zu physikalischen Erscheinungen - wir erinnern an ADMONIS 'Feldstruktur' - ausdrücklich hervorgehoben wurden. Aber man könnte z.B. auch an analoge Erscheinungen in der Genetik, in der Mineralogie (Mischreihen), in der Musik (Modulationen von Tonart zu Tonart) denken. Damit zeigt sich, daß es sich hier um allgemeine Fragestellungen handelt, die aus philosophischer Sicht weiter zu verfolgen und tiefer zu durchdringen wären. Zum Schluß geben wir J. BAUDOUIN de COURTENAY das Wort, der - wenngleich vor einem anderen sprachtheoretischen Hintergrund - schrieb: "In der Sprache wie überhaupt in der Natur lebt alles, bewegt sich alles, verändert sich alles ... Die Statik der Sprache ist nur ein Spezialfall ihrer Dynamik ..." (1897; J. BAUDOUIN de COURTENAY 1963, S. 349; dt. Übersetzung: BERESIN 1980, S. 173).



Literaturverzeichnis

- W.G. Admoni (1964): Osnovy teorii grammatiki. Moskva-Leningrad.  
Deutsche Übersetzung (1971): Grundlagen der Grammatiktheorie. Übersetzt und Vorwort von Th. Lewandowski. Heidelberg.
- (1966): Der deutsche Sprachbau. 2. Aufl. Moskau - Leningrad.
- Allgemeine Sprachwissenschaft. Bd. II (1975): Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von B.A. Serebrennikov.  
Ins Deutsche übertragen und hrsg. von H. Zikmund und G. Feudel. Berlin.
- G. Altmann (1972): Zur linguistischen Unbestimmtheit. In: Linguistische Berichte (Braunschweig) H. 22, S. 74-79.
- V.V. Babajceva (1979): Russkij jazyk. Sintaksis i puntuacija. Moskva.
- K. Baldinger (1952): Die Gestaltung des wissenschaftlichen Wörterbuchs. In: Romanistisches Jahrbuch, 5. Bd., S. 65-94.
- J. Baudouin de Courtenay (Boduen de Kurtene) (1963): Izbrannye trudy po obščemu jazykoznaniju. Tom 1. Moskva.
- R. Baudusch (1981): Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie auf dem Gebiet der Interpunktion. In: LS/ZISW/A H. 83/II, S. 216-323.
- F.M. Beresin (1980): Geschichte der sprachwissenschaftlichen Theorien. Übersetzt und hrsg. von H. Zikmund. Leipzig.
- I.J. Charitonova (1977): Zur Frage von Zentrum und Peripherie einer Wortart im Deutschen. In: Beiträge zur Klassifizierung der Wortarten. Hrsg. von G. Helbig. Leipzig. S. 28-38.
- F. Daneš (1962): Zusammenfassung des Diskussionsbeitrages. In: Zeichen und System der Sprache. 2. Bd. S. 62.
- (1966): The Relation of Centre and Periphery as a Language Universal. In: Travaux Linguistiques de Prague 2, S. 9-21.

- F. Daneš (1982): Zur Theorie des sprachlichen Zeichensystems.  
In: Grundlagen der Sprachkultur. Teil 2, S. 132-173.
- J. Filipec (1961): Česká synonyma z hlediska stylistiky a lexicologie. Praha.
- (1966): Probleme des Sprachzentrums und der Sprachperipherie im System des Wortschatzes. In: Travaux Linguistiques de Prague 2, S. 257-275.
- W. Fleischer (1969): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 1. Aufl. Leipzig.
- K.-Å. Forsgren (1977): Wortdefinition und Feldstruktur. Zum Problem der Kategorisierung in der Sprachwissenschaft. Göteborg.
- Grundlagen der Sprachkultur (1976-82): Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege. Hrsg. von J. Scharnhorst und E. Ising. 2 Teile. Berlin.
- Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (1983): Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von G. Kempcke. Berlin.
- K. Heller (1970): Der Wortschatz unter dem Aspekt des Fachwortes - Versuch einer Systematik. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Ges.-u. Sprachwiss. R., Jg. 19, H. 4, S. 531-544.
- (1980): Zum Problem einer Reform der Fremdwortschreibung unter dem Aspekt von Zentrum und Peripherie des Sprachsystems. In: Theoretische Probleme der deutschen Orthographie. Hrsg. von D. Merius und J. Scharnhorst. Berlin. S. 162-192.
- (1981 a): Nachtrag zu "Der Wortschatz unter dem Aspekt des Fachwortes - Versuch einer Systematik". In: Fachsprachen. Darmstadt. S. 237-238.
- (1981 b): Untersuchungen zur Begriffsbestimmung des Fremdwortes und zu seiner Schreibung in der deutschen Gegenwartssprache. Diss. A. Leipzig.
- K. Heller/W. Liebscher (1980): Wie schreibt man wissenschaftliche Fachbezeichnungen? In: spectrum H. 2, S. 22-24.

- D. Herberg (1981): Zum Begriff des graphischen Wortes. In: Kopenhagener Beiträge zur Germanistischen Linguistik 17. Kopenhagen. S. 29-41.
- J. Iluk (1974): Zur Fremdwort- und Lehnwortfrage. In: Muttersprache. Wiesbaden. Jg. 84, S. 287-290.
- J. Kuchař/A. Stich (1976): Theorie und Praxis der Sprachkultur in der Gegenwart. In: Grundlagen der Sprachkultur. Teil 1. S. 330-357.
- Les problèmes du centre et de la périphérie du système de la langue. Praha 1966 (= Travaux Linguistiques de Prague 2).
- J.M. Lotman (1981): Kunst als Sprache. Leipzig.
- A. Martinet (1963): Grundzüge der Allgemeinen Sprachwissenschaft. Stuttgart.
- D. Nerius (1980): Zu orthographischen Problemen der Eigennamen im Deutschen. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung. Bd. 33, H. 1, S. 93-102.
- (1981): Untersuchungen zu einer Reform der deutschen Orthographie auf dem Gebiet der Groß- und Kleinschreibung. In: LS/ZISW/A H. 83/II, S. 1-67.
- D. Nerius/J. Scharnhorst (1980): Grundpositionen der Orthographie. In: Theoretische Probleme der deutschen Orthographie. Hrsg. von D. Nerius und J. Scharnhorst. Berlin. S. 11-73.
- O vědeckém poznání soudobých jazyků. Praha 1958.
- A.B. Pen'kovskij/B.S. Švarckopf (1979): Opyt opisanija russkoj punktuacii kak funkcional'noj sistemy. In: Sovremennaja russkaja punktuacija. Moskva. S. 5-25.
- W. Reinhardt (1966): Produktive verbale Wortbildungstypen in der Fachsprache der Technik. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Potsdam, Ges.- u. Sprachwiss. R., Jg. 10, H. 2, S. 183-195.

- E. Riesel (1963): Stilistik der deutschen Sprache. 2. Aufl. Moskau.
- L.V. Ščerba (1958): Izbrannye raboty po jazykoznaniju i fonetike. Tom 1. Moskva.
- G. Schank (1974): Vorschlag zur Erarbeitung einer operationalen Fremdwortdefinition. In: deutsche sprache. zeitschrift für theorie, analyse und dokumentation. Ismaning bei München. 2. Jg., S. 67-88.
- J. Scharnhorst (1964): Die stilistische Gliederung des deutschen Wortschatzes. In: Sprachpflege 13. Jg., H. 4, S. 65-72.
- (1968): Stilistische Fragen der Lexikographie. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Ges.- u. Sprachwiss. R., 17. Jg., H. 2/3, S. 235-239.
- (1970): Die emotionale Komponente der Wortbedeutung und Methoden zu ihrer Bestimmung. In: Actes du X<sup>e</sup> Congrès International des Linguistes. Bd. III, Bucarest. S. 475-482.
- (1974): Stilfärbung, Stilwert und Stilschicht. In: Sprachpflege 23. Jg., H. 1, S. 1-7; H. 4, S. 75-82.
- W. Steinberg (1978): Bemerkungen zur Applizierbarkeit der Begriffe 'Zentrum' und 'Peripherie' in der deutschen Lexik. In: Interkurs '77. Internationaler Hochschulferienkurs für Germanistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Reden u. Vorträge, hrsg. von D. Löffler u. D. Bähz (= MLU Halle-Wittenberg Wissenschaftliche Beiträge 1978/22). Halle. S. 184-200.
- J. Tynjanow (1982): Poetik. Ausgewählte Essays. Leipzig und Weimar.
- Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (1964-1977): Hrag. von R. Klappenbach und W. Steinitz. 6 Bde. Berlin.